



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2007

Morgenrot des Mängelwesens: die fünfziger Jahre im Lichte der Frage nach der Technik

Gugerli, David

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-62909>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Gugerli, David. Morgenrot des Mängelwesens: die fünfziger Jahre im Lichte der Frage nach der Technik.

In: NZZ. Beilage Literatur und Kunst, 137, 16 June 2007, 72.

Morgenrot des Mängelwesens

Die fünfziger Jahre im Lichte der Frage nach der Technik

Von David Gugerli

Die fünfziger Jahre haben einen schlechten Ruf. Sie werden als atomverängstigt, kleinkariertes, wachstumsfreudiges und konsumorientiertes Jahrzehnt erinnert – und schliesslich werden sie auch noch für jenen ökologischen Sündenfall verantwortlich gemacht, der uns inzwischen das Horrorszenario einer globalen Klimakatastrophe beschert hat. Die grossen Bildungsoffensiven westlicher Gesellschaften prallten auf das kleinbürgerliche Konsumidyll der Nachkriegszeit, und die als Wirtschaftswunder bezeichnete Wachstumseuphorie fand in Volkswirtschaften statt, die im höchsten Masse kartellisiert waren. Der feste Glaube an die technokratische Steuerbarkeit einer demokratisch legitimierten Gesellschaftsordnung, wie ihn auch der Marshallplan an den Tag legte, ging in den fünfziger Jahren einher mit einer antikommunistischen Gesinnungspolitik, die nicht selten gegen die Prinzipien freier Meinungsäusserung versties.

WIDERSPRÜCHLICHKEITEN

Gleichzeitig aber waren die fünfziger Jahre auch eine Zeit der wohlformulierten Grundgesetze, der leistungsfähigen Sozialversicherungssysteme, der breiten Partizipation am wirtschaftlichen Wachstum und der mutigen Entwürfe für eine supranationale Friedenssicherung. Der Koreakrieg und das atomare Wettrüsten, die konservative Familienpolitik sowie die Übernahme unqualifizierter Arbeit durch sozial und sozialversicherungsrechtlich schlechtergestellte ausländische Arbeitskräfte liessen jene Bemühungen freilich als vergeblich oder absurd erscheinen. Dass die Schrecken des Zweiten Weltkriegs durch kollektives Schweigen und tüchtige Konzentration auf die Steigerung des Bruttosozialprodukts «überwunden» wurden, macht dieses Jahrzehnt ebenso wenig zu einer sympathischen Ära wie das unbefohlene Macho-Gebaren der Halbstarke oder das in Modezeitschriften und Versandkatalogen millionenfach reproduzierte Bild der blumig gekleideten, adretten, puppenhaften Hausfrau, Mutter und Gattin.

Angesichts dieser Widersprüchlichkeit fällt es nicht leicht, ein unverfälschtes Bild der fünfziger Jahre zu zeichnen. Es sind gerade die vielen zeit-spezifischen Klischees und Signaturen jener Jahre, die uns den historisch-kritischen, unvoreingenommenen Blick verstellen. Was aber liesse sich erkennen, näherte man sich dem Jahrzehnt statt in ideologiekritischer Absicht versuchsweise mit der schlichten, von Martin Heidegger nur geborgten «Frage nach der Technik»?

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Widersprüchlichkeit der fünfziger Jahre käme nicht zum Verschwinden. Aber man erhielte ein hochdifferenziertes Bild einer Zeit, die ständig zwischen den technophilen und den technoparanoiden Extrempunkten ihres Selbstbildes oszillierte. Man sähe die im hochindustrialisierten Arbeitsprozess eingespannten Arbeitskräfte, deren medial gestützte Freizeitträume dank Massenmotorisierung, Autobahnbau und Gesamtarbeitsverträgen in eine Wohnwagenidylle münden. Und man sähe in aller Deutlichkeit das Morgenrot einer von Transistor- und Chiptechnik, Kybernetik und Automation geprägten Gesellschaft, deren Bildschirme zunächst dank Magnetbandaufzeichnung die ein-

tönigen Konserven der Kulturindustrie in Millionen von Haushaltungen ausstrahlten, um bald schon als Terminals von Grossrechnern die interaktive Bedienung von Luftraumüberwachungsanlagen oder Buchungs- und Reservationssystemen zu ermöglichen.

SPIEGEL DER GEGENWART

Und schliesslich sähe man, mitten im grossen Wettrüsten und dem Wettrennen um die besten Plätze im Weltall, die intensive Arbeit an elektronischen, pharmakologischen und metallurgischen Prothesen – vom Herzschrittmacher über die Antibabypille bis zum künstlichen Hüftgelenk. Astronauten verkörpern den Höhepunkt solcher Prothetik; Laika und Gagarin kündigten den Cyborg an.

Dass Arnold Gehlen 1957 «den Menschen» als Mängelwesen beschreiben musste, das «sinnesarm, waffenlos, nackt, in seinem gesamten Habitus embryonisch, in seinen Instinkten verunsichert» sei, ist auf diesem Hintergrund nicht weiter überraschend. Wie nie zuvor wurden die Lebenswelt und die *conditio humana* technisch verändert. Die Reichweite menschlicher Entscheidungen und Handlungen schien unaufhörlich zuzunehmen – um den Preis allerdings, dass der Mensch selber zur Grossbaustelle wurde. Darum schliesst die Frage nach der Technik in den fünfziger Jahren die Fragen nach Möglichkeit und Grenzen des Handelns, nach Normalität und Störung, nach Sicherheit und Katastrophe dieses Jahrzehnts stets mit ein. Und genau das haben wir mit den fünfziger Jahren noch immer gemeinsam.

Der Autor versieht eine Professur für Technikgeschichte an der ETH Zürich. Letzte Buchpublikation (zusammen mit Patrick Kupper und Daniel Speich): *Die Zukunftsmaschine. Konjunkturen der ETH Zürich 1855–2005*. Chronos, Zürich 2005.